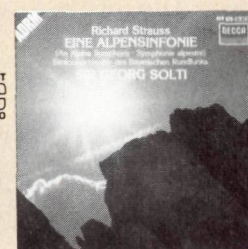


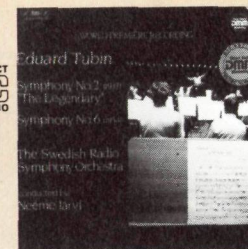
Slawische Musik für Violoncello und Klavier: Werke von Janáček, Marti, Prokofiev; Dietrich Panke (Violoncello), Viola Mokrosch (Klavier); (AD: [P] 1986) Audite aud 43 409 (1 S 30) AAA
Daß sich das Klangbild dieser Platte offensichtlich mit Gewalt an die Entstehungsdaten zumindest der letzten beiden eingespielten Werke anpassen will, ist eine ärgerliche Anmerkung, die dem getrüben Hörgenuß sicherlich eine ebenso schwerwiegende Rechtfertigung verschafft wie die Feststellung, daß hier durchgängig das Klavier dynamisch dominiert. Nur an wenigen Stellen läßt sich so die Dichte ahnen, die die beiden Künstler in ihrer Interpretation der wunderschönen lyrischen Stücke vor allem Janáčeks und Prokofieffs erreichen könnten.
S.B.



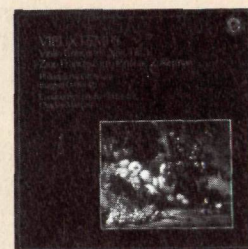
Strauss, An der schönen blauen Donau; Chicago Symphony Orchestra, Fritz Reiner; (AD: [P] 1985) RCA CD RD 85405 (WD: 72' 58'') AAD
Auch in den USA hat das Œuvre von Johann Strauß bereits eine lange Tradition, seit der Komponist zur Feier der 100jährigen Unabhängigkeit der Nordstaaten in Boston ein Mammutkonzert geleitet hat. Nicht verwunderlich also das Gefühl Fritz Reiners und des Chicago Symphony Orchestras für die meistgeliebten acht Walzer des berühmtesten Vertreters der Musikerfamilie und zwei eher wehmütige Kompositionen seines Bruders Joseph Strauß. Unter Reiner klingen diese Walzer nicht so ästhetisch wie unter Karajan und nicht so angestaubt „weanerisch“ wie unter Willy Boskowsky, sondern haben den Vorteil, daß man wirklich dazu tanzen kann. (Und zu diesem Zweck wurden die Walzer ja wohl auch komponiert...) P.P.P.



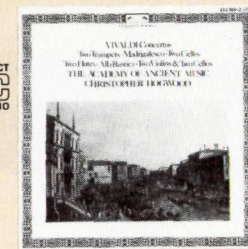
Strauß, Eine Alpensinfonie; Sinfonieorchester des Bayerischen Rundfunks, Georg Solti; (AD: 1979) Decca 414 676-2 (WD: 44'15'') AAD
LP 6.42800 AZ (1 S 30) AAA
Die Alpensinfonie von Strauß zählt zu jenen Musikstücken, die in ihrer dynamischen Staffelung für CDs geradezu prädestiniert sind. Zudem hat der Zuhörer, der das Werk nicht mit dem Klavierauszug oder der Partitur verfolgt, die Möglichkeit, anhand der Anzeige des CD-Players das dichterische Programm genau zu verfolgen. Soltis Interpretation betont das Traditionelle in dieser Partitur, badet geradezu im Wohlklang dieser Musik und deutet die Nacht des Anfangs und Schlusses nicht als Antizipation der Cluster-Technik, sondern als sicheres Fundament.
P.P.P.



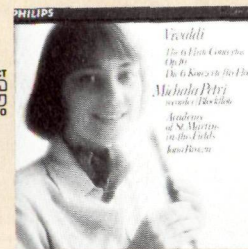
Tubín, Sinfonie Nr. 2 (Die Legendäre), Sinfonie Nr. 6; Schwedisches Radio Sinfonie-Orchester, Neeme Järvi; (AD: 1985) BIS LP 304 (1 S 30) DDA
CD 304 DDD
Eduard Tubín (1905–1982) stammt aus Estland und lebte ab 1944 in Schweden. Seine Musik verleugnet nicht die nordische Herkunft. Alles aber gerät bei ihm etwas äußerlich. Vor allem die 6. Sinfonie aus dem Jahr 1954 zeigt nicht mit stereotypen Wendungen, die von Holst, Sibelius oder von Filmmusikpartituren abgeschaut scheinen. Auch Honeggers „Pacific 231“ dreht eine Runde. Nichts aber macht einen wirklich stimmigen Eindruck. Das ist schon eher in der 2. Sinfonie der Fall, die einen gedämpften Ton anschlägt. „Legendär“ wird auch diese Sinfonie deswegen aber noch lange nicht.
R.Sch.



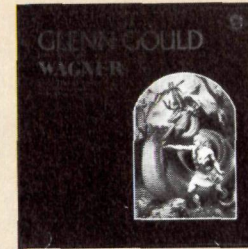
Vieuxtemps, Violinkonzerte Nr. 4 op. 31 u. Nr. 5 op. 37; Zino Francescatti u. Pinchas Zukerman (Violine); Philadelphia Orchestra, London Symphony Orchestra, Eugene Ormandy, Charles Mackerras; (AD: 1957, 1970) CBS MP 39125 (1 S 30) ADA
Francescatti und Zukerman präsentieren sich in Hochform und beweisen, daß Vieuxtemps' letzte zwei Violinkonzerte nicht nur virtuosens Glanz, sondern auch musikalische Substanz besitzen. Altmeister Francescatti spielt brillant auf, unverwechselbar sein silbrig-heller Ton, fesselnd sein Ausdruck. Zukerman dagegen setzt auf Virtuosität und sinnlichen Wohlklang, handhabt die Geige mit instinktiver Sicherheit. Viele seiner neueren Aufnahmen vermögen Spontaneität und Vitalität oft nicht in dem Maße zu vermitteln, wie es bei dieser Wiederveröffentlichung der Fall ist.
N.H.



Vivaldi, Concerti für 2 Trompeten RV 537, für 2 Celli RV 532, für 2 Flöten RV 533, für 2 Violinen und 2 Celli RV 564, für Streicher (Madrigalesco) RV 129, Alla Rustica RV 151; The Academy of Ancient Music, Christopher Hogwood; (AD: 1977) Decca CD 414 588-2 OH (WD: 43' 36'') AAD
LP TIS DSLO 544 AW (1 S 30) AAA
Zu den ersten Aufnahmen Hogwoods in der Harnoncourt-Nachfolge gehören diese Vivaldi-Konzerte. Nach den beiden noch recht mühsam klingenden Naturtrompeten wird es imposant: Die folgenden Stücke geraten allesamt schon so spannend, zupackend, ja virtuos, durchsichtig im Klang und ungeglättet furchig, wie dies seither in unzähligen gleichartigen Interpretationen faszinierend vorgeführt wird. Wer Vivaldi-müde ist, sollte trotzdem nach dieser CD-Überspielung greifen.
D.St.



Vivaldi, Sechs Flötenkonzerte op. 10; Michala Petris (Blockflöten); Academy of St. Martin-in-the-Fields, Iona Brown; (AD: 1980) Philips CD 412 874-2 (WD: 49' 26'') ADD
LP 9500 942 (1 S 30) AAA
An „konventionellen“ Neuaufnahmen von Vivaldis op. 10 waren zuletzt die hochkarätigen mit Galway (FF 8/85 S. 59) und mit Rampal (FF 9/85 S. 68) erschienen. Michala Petris Blockflötendarstellung – sie spielt die Konzerte 3, 4 und 6 auf dem Sopranino – zeigte sie vor fünf Jahren als eine phänomenale Technikerin, die aber nur an einigen langsamen Stellen Ansätze dessen spüren läßt, was Gerhard Pätzig bei einer vier Jahre späteren Petri-Platte (FF 9/85 S. 70) „musikantischen Tiefgang“ und „Themenspannung“ nennt. So bleibt dies eine originell-hübsche, mit Zungenfertigkeit beeindruckende und hochglanzpolierte Alternative.
D.St.



Wagner, Klavierbearbeitungen; Glenn Gould (Klavier); (AD: [P] 1973) CBS MP 39764 (1 S 30) ADA
Für glaubensstrenge Wagnerianer vermutlich ein Sakrileg, für „Gouldianer“ jedoch ein Muß: Glenn Goulds Klavierbearbeitungen des „Meistersinger“-Vorspiels, des „Siegfried-Idylls“ und von „Tagesgrauen“ und „Siegfrieds Rheinfahrt“ aus der „Götterdämmerung“. Vom „Siegfried-Idyll“ einmal abgesehen (nach Gould „lyrisch wie ein Chopin-Nocturne“), wird hier auf die seit Liszt vertraute Transkriptionsästhetik der pianistischen Klangfarbenreproduktion weitgehend verzichtet; Goulds Ziel ist vielmehr die „Aktivierung von Binnenstimmen“, die kontrapunktische Allstimmigkeit, um derentwillen er den Schluß des „Meistersinger“-Vorspiels im „Playback-Duo“ spielt. Wenn dann akademische Überbetonung der Struktur in trockene Ironie umschlägt, geschieht dies gewiß nicht gegen Goulds Absicht.
K.Bt.

DIE SCHALLPLATTE DES MONATS

10 Exemplare der in dieser Rubrik vorgestellten Schallplatten-Neuerscheinung werden unter allen Einsendern des Coupons „Schallplatte des Monats“ verlost und den Gewinnern im Laufe des folgenden Monats zugesandt.*



Rachmaninoffs kühle Dämonie.

RACHMANINOFF, Klavierkonzert Nr. 2 c-Moll op. 18, Nr. 4 g-Moll op. 40; Vladimir Ashkenazy (Klavier), Concertgebouw Orchester, Bernard Haitink; Decca CD 414 475-2 (WD: 62'07'') DDD
LP 6.43323 A (1 S 30) DDA
Aufnahmedatum: 1984
Klangbild: (CD) Sehr natürlich und differenziert, präsent, gelegentlich etwas vordergründig.
Fertigung: Einwandfrei.

Vorweg gesagt: Diese Aufnahmen gehören zum überzeugendsten, was seit langem zum Thema Rachmaninoff veröffentlicht wurde – selbst (oder gerade) Rachmaninoff-Verächtern seien sie als Anlaß empfohlen, liebgewordene Vorurteile gegen diesen Komponisten gelegentlich zu überprüfen. Dabei spielt Ashkenazy gar nicht unbedingt spektakulär, verzichtet weitgehend auf pianistische Überraschungseffekte (wie sie Cziffra einst im c-Moll-Konzert überwältigend vorführte), verzichtet auch auf eine übermäßig individualistische Färbung (wie sie Gawrilow bei Rachmaninoff vorführte). Ashkenazys



Verdienst liegt vielmehr darin, daß er seinen altbekannten Interpretationsansatz konsequent weiterführt, ihn nun aber, gemessen an seinen Aufnahmen mit Previn aus den Jahren 1970/71, in gereifter Form ausführt. Der Gewinn – neben der im direkten Vergleich beachtlichen Steigerung der Aufnahmequalität – liegt vor allem in einer konzeptionellen Schlüssigkeit, wie sie Ashkenazy beispielsweise bei Chopin oder Beethoven nicht immer glückte.
Einige Details: Schon im Kopfsatz von op. 18 besticht die dialogische Ausgewogenheit von solistischer Brillanz und orchesterlicher Stimmenvielfalt; Haitink widerlegt hier so manche Einspielung, die sich mit schwellendem Einheits-sound begnügt. Allerdings könnte er im 2. Satz manche p-Vorschrift ähnlich ernst nehmen wie Ashkenazy, der die Steigerungen (un poco Più animato) zunächst organisch-gemessen anlegt, dann aber über zwingende Verschärfung in aggressive Prokofieff-Nähe vorstößt, ohne dabei Rachmaninoffs Grundton zu verleugnen. Hochspannung statt Bombast. In noch stärkerem Maß bewährt sich diese Kunst im g-Moll-Konzert, das als raffiniertes Wechselbad zwischen mondäner Fin-de-siècle-Reminiszenz und modernistischer Klaviermotorik, als kalkulierter Spiel von Spannungs- und Entspannungszuständen gedeutet

wird. Ein intelligenter Reißer, dessen Reiz in der kühlen Beherrschung pianistischer Dämonie liegt. Ashkenazy befindet sich hier nicht nur in erstaunlicher Nähe zu Michelangelis legendärer Einspielung, sondern auch in einer musikalischen Übereinstimmung mit Haitink und dem Concertgebouw, die als Glücksfall gelten darf.
Klaus Bennert

Die Gewinner der Schallplatte des Monats März:

Dr. Hans Baur, 8000 München
Heinrich Heinze, 2314 Schönkirchen
Dr. Georg Jerabek, I-39040 Freienfeld (BZ)
Dr. A. Kricher, 7060 Schorndorf-Oberberken
Kurt Korger, 8130 Starnberg
Dr. Franco Lomazzi, CH-3900 Brig
Peter Mandel, 4600 Dortmund
Karl Pipp, 8000 München
Gerhard Streidl, 7822 St. Blasien
Kord von Wietersheim, 3167 Burgdorf

Herzlichen Glückwunsch!

*Wenn Sie an der Verlosung teilnehmen wollen, kleben Sie bitte den nebenstehenden Coupon auf eine (ausreichend frankierte) Postkarte und senden diese an die Redaktion FonoForum, Stichwort Schallplatte des Monats, J. V. Journal Verlag, Schellingstraße 39–43, 8000 München 40. – Einsendeschluß ist der letzte Tag des jeweiligen Monats (Poststempel!). – Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

FonoForum
SCHALLPLATTE
DES MONATS
MAY 1986